

Das kleine Herz pochte mir, wie ich das so sagte, und ich fühlte, wie ich roth im Gesicht ward.

Die Tante wandte sich einen Augenblick von den weißen großen Blumen, die sie in ein Körbchen schnitt, schaute mich mit den freundlichen Augen verwundert an und sagte mit ihrer weichen Stimme: „Im Himmel droben, mein Herz, im Himmel!“

Und dann bückte sie sich wieder, um Blumen zu schneiden. War das nicht eine Thräne, die sie heimlich wischte?

Ich sagte nichts mehr und schaute hinauf in den schönen, rothen Abendhimmel: zahllose Wölkchen zogen wie weiße Schäfchen über mich dahin, und darüber spannte sich unendliches Blau aus, ich schaute unverwandt hinauf, und wenn ein Wolfenschwarm vorübergezogen, dacht ich: Jetzt! — und dann presste ich die Hand auf die Brust, als wenn mir etwas drinnen zerspringen sollte..... Die Wolken zogen vorüber, das Abendroth zerfloß in blassen langen Streifen, rings klangen vereinzelt die Glocken aus den nahen Dörfern und ich schaute, bis die Augen mir übergingen, und konnte doch nichts sehen.....

Wie lange ich so am Kamin saß, weiß ich nicht mehr, aber auf einmal beugte sich die Tante auf mich herab und frug: „Warum weinst du, Herzchen?“ — ich wußte nicht, daß die Augen mir voll Thränen standen — und dann hob sie mich zu sich herauf, legte mein Köpfchen an ihre Brust und sagte: „Weine nicht liebes Kind, sei getrost! wir sehen uns ja alle auf jener bessern Welt wieder und bis dahin sei recht brav und tugendhaft, dann wird etwas Tüchtiges aus dir werden, und ich liebe dich ja wie mein eigen Kind“ und dann küßte sie mich lang und innig, daß ich in laute Thränen ausbrach — warum wußte ich nicht — und dachte an den Vater und die Mutter, die im Himmel waren und die ich doch nicht sehen konnte.

\* \* \*

S' ist heut just der Jahrestag. Ich meine, es wär erst gestern gewesen. Und doch sind schon zwanzig Jahr seither verflossen.

S' war heut ein Tag so schön sommerig wie damals; die Silberfäden flogen in der warmen, klaren Luft, goldgelb schimmerte das Laub in der Sonne und gen Abend war der Himmel so flammend roth gefärbt und die Glocken klangen so traulich wie damals..... Es sind heut zwanzig Jahr. Ich sitze allein in meinem Stübchen, draußen ist alles still geworden; am Himmel ziehen die Sterne herauf und halten Wacht; im Kamin flackert ein lustig Feuer: eine behagliche Wärme durchzieht das halbdunkle Gemach und ich lehne im Sessel und träume, und die alten Bilder ziehen farbenfrisch und lebendig an meinem geistigen Auge vorbei.

An jenem Abende — es war der Vorabend von Allerheiligen — legte mich die Tante früh zu Bette. Sie saß noch lange zu meinen Häupten und erzählte mir, bis ich in Schlaf sank.

Die Glocken läuteten draußen in die stille Nacht hinaus; das klang so klagend und wimmernd, als ob sie menschlich Fühlen hätten. Die Tante erzählte mir, das seien die armen Seelen, die so flehend klagten, auf daß die Lebenden ihrer im Gebete in diesen Tagen gedenken sollten. Und dann sprach sie mir ein kleines Gebetlein vor für die armen Seelen und ich betete es ihr im Halbschlafe nach. Ein helles, feines Glöcklein tönte so weich und rührend unter dem langgezogenen dumpfen Läuten heraus; das ging mir seltsam zu Herzen, und ich dachte mir, das ist der Papa und die liebe Mama, und dann faltete ich wieder die Händchen und lasste das Gebetlein noch einmal.....

Und sie erzählte mir, warum die Menschen heute die Gräber ihrer lieben Abgeschiedenen mit Blumen und Kränzen schmückten und brennende Lichtlein darauf stellten. „Morgen, mein Herzchen, sprach sie und streichelte mir das Haar von der Stirne, morgen gehst du mit Onkel und Tante hinaus, wo der Papa und die